

Editorial

Schulleistungsstudien haben wiederholt gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler¹ aus zugewanderten Familien deutlich geringere Bildungsabschlüsse erzielen als Kinder und Jugendliche der autochthonen Bevölkerung. Obwohl es in repräsentativen Erhebungen mehrheitlich um die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I ging, betreffen die aktuellen politischen Forderungen an das Bildungssystem aber häufig das Grundschulalter, wobei den Schnittstellen des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule und von der Grundschule zur Sekundarstufe I besondere Aufmerksamkeit gilt. Gleichwohl sind bislang Veränderungsmessungen und Längsschnittstudien selten, in denen der Genese des mangelnden Bildungserfolgs von risikobelasteten Kindern im Verlauf der Grundschule nachgegangen wurde. Hier setzt der vorgelegte Band ein, indem die Schulleistungsentwicklung jener Gruppe von Kindern im Zentrum steht, die seit den Befunden von PISA und IGLU als die Schülergruppe mit dem höchsten Risikopotential innerhalb des deutschen Bildungssystems gilt: Kinder mit Migrationshintergrund. Unter drei Perspektiven wird ihre Bildungskarriere thematisiert: Die entscheidende Schwelle für Kinder mit Migrationshintergrund liegt im Erwerb der Unterrichtssprache Deutsch. Dementsprechend steht im Zentrum der Beiträge des ersten Abschnitts die schriftsprachliche Kompetenzentwicklung in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen der Großstadtschulen. Emotionale und persönlichkeitsbezogene Aspekte der Kompetenzentwicklung im Grundschulalter schließen sich in einem zweiten Abschnitt an. Hierbei geht es aber nicht mehr ausschließlich um Kinder mit Migrationshintergrund, sondern generell um die Entwicklung von leistungsbezogenen Einstellungen und Emotionen, die die Selbstkonzeptualisierung im Grundschulalter nachhaltig beeinflussen. Kinder mit Migrationshintergrund werden aber auch hier in Einzelfällen besonderer Belastungssituationen als „Sorgenkinder“ porträtiert. Abschließend wird in einem dritten Abschnitt der Schulübergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I thematisiert, wobei gerade auch unterschiedliche Verarbeitungsstrategien, personale und soziale Ressourcen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund aufgezeigt werden.

Zu den einzelnen Beiträgen:

Agi Schröder-Lenzen und *Hans Merckens* stellen Ergebnisse der Berliner Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Grundschulkindern (BeLesen) für den Verlauf der ersten drei Grundschuljahre vor. Die Untersuchung berücksichtigt Unterschiede in der Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler wie die Familiensprache der Kinder, den sozioökonomischen Status der Eltern, die kognitive Leistungsfähigkeit und den Sprachstand der Kinder bei

Schuleintritt. Von Interesse ist dabei die Frage, ob bzw. wie sich die am Schul-anfang bestehenden Differenzen zwischen den Kindern mit und ohne Migrati-onshintergrund im Untersuchungsverlauf verändern, wobei die Effekte unter-schiedlicher Organisationsformen des schriftsprachlichen Anfangsunterrichts kontrolliert werden. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob sich in Relation zu der Verwendung des Deutschen in den Migrantenfamilien ein je-weils unterschiedlicher Lernerfolg in der schulischen Bildungssprache einstellt.

Der Einfluss soziokultureller Faktoren auf den Schriftspracherwerb im Grundschulalter wird von *Isabelle Zöller, Jeanette Roos* und *Hermann Schöler* unter Rückgriff auf längsschnittliche Befunde des Projektes EVES (Evaluation eines Vorschultrainings zur Prävention von Schriftspracherwerbsproblemen sowie Verlauf und Entwicklung des Schriftspracherwerbes in der Grundschule) geprüft. Während die Stichprobe der BeLesen-Studie aus den sozialen Brennpunkten der Stadt Berlin rekrutiert wurde, ist die Untersuchungspopulation der EVES-Studie positiv selektiert: Die kognitive Leistungsfähigkeit der Kinder dieser Stichprobe liegt im Durchschnitt fast eine Standardabweichung über der Norm und das elterliche Bildungsniveau ist insgesamt als hoch zu bewerten: Mehr als die Hälfte der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler stammt aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss besitzt. Das Design der Studie fokussiert dementsprechend differenzielle Entwicklungs-verläufe von Kindern aus Akademiker- und Nicht-Akademiker-Familien unter Kontrolle von Ein- und Mehrsprachigkeit.

Durch den Beitrag von *Carola Lindner-Müller, Karl-Heinz Arnold* und *Jana Chudaske* wird neben dem schulfachbezogenen Lernen auch das fachübergrei-fende Lernen in multilingualen Grundschulklassen thematisiert. Damit verbun-den ist eine Konstruktentwicklung zur sozialen Kompetenz, da der Frage nach-gegangen wird, ob sich die soziale Kompetenzentwicklung als sprachmoderiert darstellt oder ob z.B. Faktoren wie das hohe soziale Anforderungspotential in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen auch besondere sozialkompetenzför-derliche Lernerreize darstellen.

Die Bedeutsamkeit von Kompositionseffekten auf Klassenebene unter Be-rücksichtigung der kognitiven und sprachlichen Heterogenität von Grundschul-klassen ist Gegenstand von zwei Beiträgen:

Stephan Mücke prüft in einer Mehrebenenanalyse, ob Differenzen in der Lernumwelt der Schulklasse eine relevante Erklärungsgröße für Unterschiede in den basalen Leseleistungen zwischen Klassen sind. Er bezieht sich dabei auf den Datensatz der BeLesen-Studie um über einen Zeitraum von eineinhalb Schuljahren den Einfluss kombinierter Effekte individueller und klassen-bezogener Merkmale für die differenzielle Entwicklung schulischer Leistungen zu analysieren. Die kognitive Leistungsfähigkeit und die Herkunftssprache

werden als Kontextfaktoren unter dem Aspekt ihrer mittleren Ausprägung auf Klassenebene untersucht, wobei zwischen individuellen Zusammenhängen und solchen auf aggregierter Ebene unterschieden wird.

Rainer Lehmann berichtet ebenfalls in einer HLM-Analyse summative Befunde zu den Lernentwicklungen an Berliner Grundschulen bis zum Ende der Klassenstufe 4 aus dem Projekt ELEMENT (Erhebung zum Lese- und Mathematikverständnis - Entwicklungen in den Jahrgangsstufen 4 bis 6 in Berlin). Er erweitert die Perspektive des vorausgehenden Beitrags insofern, indem er nach differenziellen Entwicklungsmilieus auch auf der Ebene der einzelnen Schulklasse fragt. Er kann zeigen, dass günstige kognitive Lernvoraussetzungen nicht nur individuell mit hohen Lernständen einhergehen, sondern dass ein hohes Schulleistungsniveau bevorzugt dort auftritt, wo sich diese Lernvoraussetzungen auf Klassenebene konzentrieren. Ergänzend wird der Frage nachgegangen, ob sich auf der Ebene einzelner Schulklassen ein positiver Zusammenhang zwischen hoher Heterogenität der Lernvoraussetzungen und erreichten Lernständen im Lesen und in Mathematik finden lässt.

Der zweite Schwerpunkt des Bandes, die Veränderungen leistungsbezogener Einstellungen im Grundschulalter, wird eingeleitet durch *Sabine Martschinke* und *Gisela Kammermeyer*, die unter Rückgriff auf Ergebnisse der KILIA-Studie (Kooperationsprojekt Identitäts- und Leistungsentwicklung im Anfangsunterricht) Fragen nach dem Ursache-Wirkungs-Verhältnis zwischen schulleistungsbezogenen Emotionen und dem Selbstkonzept bearbeiten. Ihr Interesse gilt dabei in besonderer Weise dem Anfangsunterricht, um den Einfluss von Lernfreude und Leistungsangst auf die Schulleistung in Mathematik zu analysieren. Die Lernentwicklung einzelner Kinder aus der KILIA-Studie, die am Anfang der Grundschulzeit aufgrund geringer Lernvoraussetzungen identifiziert wurden, wird in einem weiteren Beitrag von *Gisela Kammermeyer*, *Sabine Martschinke* und *Kerstin Drechsler* fokussiert. Bezug genommen wird dabei auf risikofördernde und risikomildernde Faktoren, die auf personaler, familiärer und schulischer Ebene identifiziert werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auch auf die Bedeutung des Migrationsstatus als Erklärungsfaktor für die Genese von ungünstigen Lernentwicklungen gelegt.

Grundschul Kinder mit Problemen verfügen über vielfältige personale und soziale Ressourcen, um mit schultypischen Belastungen umgehen zu können. *Angela Frank* stellt zunächst deskriptive Befunde vor, die sich speziell auf die Problembelastung von Kindern aus zehn dritten Klassen beziehen. Es zeigt sich eine bedenkliche Anzahl von Kindern, die physisch wie psychisch als sehr belastet gelten, wobei sich die Ressourcen „Selbstwirksamkeit“ und „soziale Unterstützung“ als bedeutsame Prädiktoren für die gesundheitliche Beeinträchtigung

gung der Kinder erweisen. Die These einer „Pufferfunktion“ der Ressourcen wird in einem Pfadmodell überprüft.

Leistungsbezogene Einstellungen stehen immer auch in Interaktion mit sozialen Vergleichseffekten, die in dem Beitrag von *Horst Zeinz* und *Olaf Köller* unter Kontrolle der Einführung von Noten analysiert werden. In einer bayernweiten Studie wird für das Fach Mathematik analysiert, ob es zu unterschiedlichen Effekten auf die Höhe des mathematischen Selbstkonzepts kommt, wenn ein Kind eine leistungsstarke bzw. eine leistungsschwache Klasse besucht.

Risiken des Übergangs von der Primarstufe zur Sekundarstufe I werden in dem abschließenden dritten Abschnitt des Bandes thematisiert. Der Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe I gilt dabei als weichenstellend für den Erwerb höher qualifizierender Schulabschlüsse. *Elfriede Billmann-Mahecha* und *Joachim Tiedemann* sehen ihn als „kritisches Lebensereignis“ und fragen, wie die Zuweisung zu unterschiedlichen Bildungsgängen auf das Fähigkeitsselfstkonzept der Schülerinnen und Schüler wirkt. Sie beziehen sich auf eine Teilstichprobe von 31 vierten Klassen aus der Hannoverschen Grundschulstudie, um die Entwicklung des schulischen Selbstkonzepts in Relation zu Leistungstestergebnissen zu analysieren. Von Interesse ist dabei die Realitätsnähe und Stabilität der Selbsteinschätzung vor und nach der bildungsbiographischen Schnittstelle. Kontrolliert wird dabei auch der Einfluss unterschiedlicher Dominanzen in der Familiensprache wie sie für Familien mit Migrationshintergrund typisch ist. Geprüft wird u.a. ob sich die Fähigkeitsselfstkonzepte von Kindern unterscheiden, wenn in der Familie ausschließlich Deutsch, Türkisch, eine sonstige Sprache oder Mehrsprachigkeit vorherrscht.

Der Übergang von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen löst nicht nur individuelle Anpassungsprozesse in der Selbstwahrnehmung schulischer Leistungen aus, sondern kann auch mit Veränderungen der emotionalen Grundhaltung gegenüber Schule generell verbunden sein. *Bea Harazd* und *Sina Schürer* greifen diese Perspektive auf, indem sie persönliche und schulische Faktoren analysieren, die mit der Schulfreude zusammenhängen. Dabei werden Unterschiede zwischen Schülergruppen betrachtet, die durch Geschlecht, Migrationsstatus und Schulform gegeben sein können. Veränderungen der Schulfreude von der Grundschule zur weiterführenden Schule werden über zwei Messzeitpunkte berichtet und im Kontext unterschiedlicher schulischer (Beziehung zum Klassenlehrer und den Schulkameraden) und personaler (Prüfungsangst und Fähigkeitsselfstkonzept) Variablen erklärt.

Der Wechsel auf die weiterführenden Schulen ist mit vielfältigen Erwartungen verbunden, deren emotionale Qualität Gegenstand des Beitrags von *Stefanie van Ophuysen* ist. Sie überprüft, ob es in Abhängigkeit von Geschlecht, Migra-

tionshintergrund oder avisierte Schulform Unterschiede in Richtung und Intensität der Emotionen gibt, die mit dem Schulwechsel verbunden sind. Pfadanalytisch werden verschiedene Modelle mit Merkmalen des familialen Kontextes (kognitives und emotionales Involvement der Eltern) und Personmerkmale (Fähigkeitsselbstkonzept der Schüler und Angst vor sozialer Bewertung in Leistungssituationen) gegeneinander getestet. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, inwieweit die Unterstützung durch die Eltern sich auf die Qualität der Übergangserwartungen auswirkt.

Alle Beiträger/-innen des Bandes haben sich um eine gute Verständlichkeit empirisch anspruchsvoller Designs bemüht, so dass auch für forschungsmethodisch unerfahrene Leser eine wichtige Informationsquelle zu zentralen Risikofaktoren kindlicher Entwicklung im Grundschulalter entstanden ist. Für die Unterstützung in der redaktionellen Durchsicht des Gesamtmanuskripts und die Herstellung der Druckvorlage gilt Karin Köntges mein besonderer Dank.

Agi Schröder-Lenzen, Potsdam im Februar 2006

Anmerkung

¹ Zur Lesererleichterung wird in diesem Band vorwiegend die männliche Sprachform Schüler gewählt.